

Die Regensburger Mission in Böhmen im Lichte der Liturgiebücher

Von Klaus Gamber

Daß die liturgischen Bücher eine nicht unbedeutende Geschichtsquelle darstellen, wird mehr und mehr auch von der Geschichtsforschung erkannt. Dies gilt vor allem für die an historischen Dokumenten arme Zeit des Frühmittelalters. Solche Dokumente sind, seien es Urkunden oder literarische Erzeugnisse, zudem oft nur in relativ späten Abschriften auf uns gekommen, während die liturgischen Bücher unmittelbar aus der betreffenden Zeit stammen¹. Für den Historiker sind vor allem die sich darin findenden Kalendare mit ihren nekrologischen Angaben und die Formulare für bestimmte Heiligenfeste interessant, weil sie Rückschlüsse über untergegangene Kirchenbauten bzw. über das Verbreitungsgebiet eines bestimmten Heiligenkultes erlauben. Für die Namensforschung von Bedeutung sind die in vielen Meßbüchern in den Canon Missae am Rand eingetragenen Eigennamen, die beim Gedächtnis für die Lebenden (Memento vivorum) bzw. der Toten (Memento mortuorum) eingefügt worden sind². Für den Kulturhistoriker stellt die künstlerische Ausstattung der liturgischen Bücher ein Barometer für die kulturelle Höhe in dem betreffenden Gebiet dar.

Umgekehrt darf auch die Liturgiegeschichte nicht im luftleeren Raum operieren. Es müssen immer wieder Beziehungen zur Profan- und Kirchengeschichte hergestellt werden. So ist wichtig zu bedenken, daß politische Zentren im Frühmittelalter zugleich auch kirchliche und liturgische Mittelpunkte waren. Ein solches nicht unbedeutendes politisches Zentrum war im 8. und 9. Jahrhundert Regensburg, bedingt zuerst durch die Residenz der Agilolfinger-Herzöge, dann durch die wenigstens zeitweise Anwesenheit König Karls und der späteren deutschen Karolinger³. Von diesem Zentrum Regensburg aus wurde vom 8. bis zum 10. Jahrhundert die Missionierung Böhmens betrieben⁴.

¹ Ein umfassender Katalog sämtlicher abendländischer liturgischer Handschriften bis zum 11. Jahrhundert von K. Gamber, *Codices liturgici latini antiquiores* (= *Spicilegii Friburgensis Subsidia*, 2. Aufl. Freiburg/Schweiz 1968), im folgenden „CLLA“ abgekürzt. Ein Katalog sämtlicher lateinischer Handschriften bis gegen 800 stammt von E. A. Lowe, *Codices latini antiquiores*, 11 Bände (Oxford 1934 ff.), im folgenden „Lowe, CLA“ abgekürzt.

² Wenig bekannt und benützt ist ein *Votivmessen-Libellus* in Brescia aus dem Ende des 9. Jahrhunderts (CLLA Nr. 820), der unzählige Namen enthält; herausgegeben von A. Valentini, *Codice necrologico-liturgico del monastero di S. Salvatore o S. Giulia in Brescia* (Brescia 1887). Die Mehrzahl der Eigennamen sind hier germanischen Ursprungs.

³ Aus dieser Frühzeit sind aus Regensburg wie aus keiner anderen Stadt zahlreiche Liturgiebücher erhalten; vgl. K. Gamber, *Liturgiebücher der Regensburger Kirche aus der Zeit der Agilolfinger und Karolinger*, in: *Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg* 8 (1974).

⁴ Vgl. P. Mai, *Regensburg als Ausgangspunkt der Christianisierung Böhmens*, in:

Direkte Zeugnisse dieser Regensburger Mission in Böhmen sind liturgische Handschriften aus dieser Zeit, wie sie noch heute in Prager Bibliotheken aufbewahrt werden. Sie stammen nach der maßgeblichen Ansicht von Bernhard Bischoff (München) aus Regensburg; sie sind auch fast alle dort selbst geschrieben. Verständlicherweise hat nur ein Bruchteil des einstigen Bestandes an Regensburger Handschriften die Unbilden der Zeit überdauert. Zu diesen Büchern gehören Reste eines gegen Ende des 8. Jahrhunderts sicher in Regensburg geschriebenen Psalteriums (jetzt: Universitätsbibliothek Prag, Codex F. 22), ferner ein Homiliar aus dem Anfang des 9. Jahrhunderts (Metropolitanbibliothek Prag, Codex A. CLVI) und ein weiteres Homiliar (ebenda, Codex A. CXXX), das von einer Freisinger Hand der Mitte des 9. Jahrhunderts stammt⁵.

Am interessantesten und genauer untersucht ist schließlich ein Meßbuch, das sog. Prager Sakramentar (Metropolitanbibliothek Prag, Cod. O. 83)⁶. Mit dieser Handschrift wollen wir uns nun etwas befassen. Sicher bestimmbar ist die Entstehungszeit des kostbaren Meßbuches, nämlich vor dem Jahr 794. In diesem Jahr ist nämlich die Gemahlin König Karls, Fastrada, gestorben. Sie wird jedoch in einem Nachtrag, der sog. Nota historica, noch unter den im Meßkanon zu nennenden lebenden Persönlichkeiten aufgeführt⁷. Da die Handschrift aufgrund des Schriftcharakters aber auch nicht viel älter als 794 sein kann, dürfte sie in den letzten Regierungsjahren des Bayernherzogs Tassilo, der im Jahr 788 abgesetzt worden ist, entstanden sein⁸.

Strittig war bis jetzt der Entstehungsort dieses Meßbuches. P. Romuald Bauerreiß OSB (München) war seinerzeit der Ansicht, daß der Codex im Zeno-Kloster Isen (bei Freising) geschrieben worden sei und zwar wegen der sich darin findenden Zeno-Messe am 8. Dezember. Doch mußte Bauerreiß zugestehen, daß sich das Meßbuch aufgrund der eben genannten Nota historica bereits vor dem Jahr 794 in Regensburg befunden hat⁹. Es läßt sich relativ leicht nachweisen, daß das Prager Sakramentar nicht in Isen, sondern in Regensburg selbst entstanden ist, wenn auch aufgrund der Schrift nicht, wie die meisten erhaltenen Regensburger Handschriften aus so früher Zeit, in der Schreibschule des Klosters St. Emmeram, sondern allem Anschein nach in der sonst nicht näher bekannten Schreibschule des Herzogs bei der Pfalzkapelle. Inzwischen hat sich B. Bischoff ebenfalls dieser Meinung angeschlossen¹⁰.

Nun ist es gerade die vorhin erwähnte Zeno-Messe, aus der Bauerreiß eine Entstehung im Kloster Isen ableiten wollte, die für eine Entstehung in Regens-

Millenium Ecclesiae Pragensis 975—1975 (= Schriftenreihe des Regensburger Ost-europainstituts, Bd. 1, Regensburg 1973) 9—21.

⁵ Vgl. B. Bischoff, in: A. Dold - L. Eizenhöfer, Das Prager Sakramentar (= Texte und Arbeiten Heft 38—42, Beuron 1949) 37 mit Fußnote 5; Lowe, CLA X, Nr. 1565.

⁶ Vgl. A. Dold - L. Eizenhöfer, Das Prager Sakramentar, Bd. I. Lichtbildausgabe (Beuron 1944); Bd. II. Prolegomena und Textausgabe (= Texte und Arbeiten Heft 38—42, Beuron 1949); weitere Literatur in CLLA Nr. 630; Lowe, CLA X, Nr. 1563.

⁷ Vgl. R. Bauerreiß, Die „Nota historica“ auf fol. 83 b, in: A. Dold - L. Eizenhöfer, Das Prager Sakramentar, Bd. II (1949) 17—28.

⁸ Vgl. K. Gamber, Das Tassilo-Sakramentar. Das älteste erhaltene Regensburger Meßbuch, in: Münchener Theol. Zeitschrift 12 (1961) 205—209.

⁹ Vgl. R. Bauerreiß, Das Kloster Isen als Kultstätte, für die das (Prager) Sakramentar geschrieben wurde, in: A. Dold - L. Eizenhöfer, Das Prager Sakramentar, Bd. II (1949) 37—43.

¹⁰ Vgl. B. Bischoff, in: Karl der Große, Bd. II. Das geistige Leben (Düsseldorf 1965) 246.

burg spricht. Zusammen mit einem anderen Meßformular, und zwar für die „Translatio sancti Martini“ am 5. Juli, läßt sich diese Zeno-Messe nämlich nur noch in zwei Regensburger Meßbüchern aus dem 10. Jahrhundert und in einem Missale aus dem Zeno-Kloster in Verona nachweisen. Es finden sich, was in diesem Zusammenhang wichtig ist, in den Regensburger Meßbüchern dieselben haarsträubenden Fehler wie im Prager Sakramentar¹¹.

Weiterhin ist der Kult des heiligen Zeno für Regensburg auch sonst bezeugt. So erscheint das Fest des heiligen Zeno von Verona und zwar ebenfalls am 8. Dezember, dem Ordinationstag des Heiligen, und nicht wie sonst meist am 12. April, seinem Todestag, in einem Regensburger Kalendarfragment, das aus der gleichen Zeit wie das Prager Sakramentar stammt. Es wurde bislang in der Sakristei der St. Emmeramskirche in Regensburg aufbewahrt und befindet sich jetzt im Bischöflichen Zentralarchiv¹². Eine St. Zeno-Kapelle war seit dem 9. Jahrhundert an die St. Emmeramskirche angebaut, an derselben Stelle, wo sich jetzt die Sakristei befindet¹³. Vielleicht war auch die sog. Erhardskrypta, deren Patrozinium nicht mehr bekannt ist, ursprünglich eine Zeno-Kirche¹⁴.

Schauen wir uns das Meßbuch, das seinerzeit durch Regensburger Missionare nach Böhmen gekommen war und jetzt in Prag liegt, etwas näher an, dann fällt auf, daß es sich um eine zwar einfache, aber kalligraphisch gute Arbeit handelt. Sie zeigt, daß am Regensburger Herzogshof gegen Ende des 8. Jahrhunderts eine gewisse kulturelle Blüte vorhanden gewesen sein muß¹⁵. Geschrieben ist das Sakramentar in einer vorkarolingischen Minuskel mit z. T. recht schönen Initialen, die als Schmuck Tierköpfe und Flechtbandmuster zeigen. Nur die Gebete des Meßkanons, die täglich gebraucht wurden, sind in Unziale, also in Majuskelschrift, gehalten. Auf einer leer gebliebenen Seite vor dem Meßkanon befindet sich die mehrmals genannte Nota historica. An erster Stelle der im Canon missae zu nennenden lebenden Personen steht König Karl.

Ein weiterer Schmuck der Handschrift sind neben den farbigen Initialen verzierte Überschriften, wobei neben Ostern nur das Fest des heiligen Johannes des Täufers am 24. Juni besonders ausgezeichnet erscheint. Dies läßt m. E. darauf schließen, daß die herzogliche Kapelle, für die allem Anschein nach unser Meßbuch bestimmt war, dem heiligen Johannes geweiht war¹⁶. Eine besondere

¹¹ Vgl. K. Gamber, Die gallikanische Zeno-Messe. Ein Beitrag zum ältesten Ritus von Oberitalien und Bayern, in: Münchener Theol. Zeitschrift 10 (1959) 295—299; ders., Ordo antiquus gallicanus (= Textus patristici et liturgici 3, Regensburg 1965) 52.

¹² Hrsg. von K. Gamber, Ein Regensburger Kalendarfragment aus der Zeit Herzogs Tassilo II., in: StMBO 80 (1969) 222—224; Lowe, CLA Suppl. Nr. 1805.

¹³ Vgl. Die Kunstdenkmäler der Oberpfalz, Bd. XXII, 1 S. 308, 317.

¹⁴ Vgl. K. Gamber, Das Kassian- und Zeno-Patrozinium in Regensburg. Ein Beitrag zu den Beziehungen zwischen Bayern und Oberitalien im Frühmittelalter, in: Deutsche Gaue 49 (1957) 17—28; ders., Zur mittelalterlichen Geschichte Regensburgs und der Oberpfalz (Kallmünz 1968) 20—28.

¹⁵ Vielleicht stammen noch weitere Handschriften aus dieser herzoglichen, später königlichen Schreibschule; vgl. K. Gamber, Bayerische Evangeliare aus der Zeit Karls des Großen. Gab es um 800 in Regensburg ein königliches Skriptorium?, in: Münchener Theol. Zeitschrift 21 (1970) 138—141.

¹⁶ Interessant ist in diesem Zusammenhang, wenn Paulus Diaconus in seiner Langobardengeschichte (IV, 21) berichtet, die aus Regensburg stammende Theodolinde habe in Monza dem heiligen Johannes d. T., „patrono suo“, eine Kirche gebaut. Dies könnte

Stellung nehmen auch die Feste der heiligen Georg am 24. (nicht wie sonst am 23.) April und Martin am 11. November ein, zwei Heilige, die schon früh in Regensburg verehrt worden sind. Georg und Martin zieren als Reiterfiguren die innere Eingangspforte des Regensburger Doms.

Die Orthographie des Latein im Prager Sakramentar ist noch unbeeinflusst von der karolingischen Renaissance, wo man wieder auf die klassische Schreibweise der Wörter zurückgegriffen hat. Es finden sich im Text außerdem zahlreiche sinnstörende Fehler, die teils auf einer schlechten Vorlage beruhen dürften, teils aber auch auf der Tatsache, daß der Schreiber schwerhörig war und die ihm diktierten Worte und deren Sinn nicht immer verstanden hat. Vermutlich war er der lateinischen Sprache nicht besonders mächtig¹⁷. Dies muß aber auch für die Priester zutreffen, die dieses Meßbuch in der Folgezeit benutzt haben, da wir kaum einmal eine Korrektur des verderbten Textes vorfinden.

Dem Typus nach gehört unser Meßbuch in die Gruppe der sog. Sacramentaria Gelasiana, wie sie während des 8. Jahrhunderts in Oberitalien und im Frankenreich in Gebrauch waren¹⁸. Auch aus dem bayerischen Raum sind außer dem Prager Sakramentar mehrere Zeugnisse dieses Typus erhalten geblieben¹⁹. Durch die Liturgiereform Karls des Großen wurden diese altertümlichen Meßbücher abgeschafft und das damals „moderne“ Sacramentarium Gregorianum eingeführt, ein Meßbuch, das von Papst Gregor dem Großen im Jahr 592 redigiert worden war²⁰ und das sich vom 7./8. Jahrhundert an im Abendland immer mehr eingebürgert hat. Wir finden das Gregorianum für Regensburg bereits um das Jahr 800 bezeugt²¹.

Das Prager Sakramentar war also bereits einige Jahrzehnte nach seiner Niederschrift veraltet. Es konnte daher in Regensburg nicht mehr liturgisch gebraucht werden. Als überzählige Handschrift hat man sie den nach Böhmen ziehenden Missionaren mitgegeben. Dies dürfte schon bald nach 800 geschehen sein, weil sich außer der *Nota historica*, die vor dem Jahr 794 eingetragen wurde, keine späteren Nachträge mehr erkennen lassen. Dieses auf solche Weise damals aus Regensburg weggebrachte Sakramentar bildet heute ein wichtiges Dokument aus der Frühzeit der Diözese Regensburg und neben dem Tassilo-Kelch und einem prunkvollen Psalterium, das vermutlich für die Gemahlin

in Erinnerung an die Johanneskirche an der herzoglichen Pfalz geschehen sein; vgl. K. Gamber, *Das frühmittelalterliche Bayern im Lichte der ältesten bayerischen Liturgiebücher*, in: *Deutsche Gaue* 54 (1962) 49–62, bes. 55.

¹⁷ Vgl. A. Dold, *Die Fehlerhaftigkeit unserer Handschrift und ihre Ursachen*, in: A. Dold - L. Eizenhöfer, *Das Prager Sakramentar*, Bd. II (1949) 79–90.

¹⁸ Vgl. *CLLA* 299–311.

¹⁹ Vgl. K. Gamber, *Das Sakramentar des Bischofs Arbeo von Freising*, in: *Münchener Theol. Zeitschrift* 9 (1958) 46–54; ders., *Eine ältere Schwesterhandschrift des Tassilo-Sakramentars in Prag*, in: *Revue bénédictine* 80 (1970) 156–162; Lowe, *CLA IX*, Nr. 1326 und Nr. 1344.

²⁰ Vgl. K. Gamber, *Wege zum Urgregorianum. Erörterung der Grundfragen und Rekonstruktionsversuch des Sakramentars Gregors d. Gr. vom Jahre 592 (= Texte und Arbeiten Heft 46, Beuron 1956)*.

²¹ Vgl. K. Gamber, *Sacramentaria Praehadriana. Neue Zeugnisse der süddeutschen Überlieferung des vorhadrianischen Sacramentarium Gregorianum im 8./9. Jahrhundert*, in: *Scriptorium* 27 (1973) 3–15.

Tassilos bestimmt war²², ein kostbares Erbe aus der herzoglichen Pfalz. Es stellt das älteste vollständig erhaltene Meßbuch unserer Diözese dar und ist zugleich ein wichtiger Zeuge für die ehemalige Verbindung Böhmens mit Regensburg.

²² Vgl. Fr. Unterkircher, Die Glossen des Psalters von Mondsee (vor 788) (= *Spicilegium Friburgense* 20, Freiburg/Schweiz 1974) 31: „Es wurde die Vermutung ausgesprochen, daß der Psalter zugleich mit anderen Gegenständen aus dem Besitz Tassilos beschlagnahmt wurde und so in den Besitz eines Mitglieds der karolingischen Königsfamilie kam. Es ist aber auch nicht ausgeschlossen, daß er zwar in der Familie Tassilos bleiben durfte, aber vorher ‚korrigiert‘ werden mußte“. Im Gegensatz zu Fr. Unterkircher bin ich der Ansicht, daß die Handschrift in der herzoglichen Schreibschule in Regensburg und nicht, wie vielfach angenommen, im Kloster Mondsee entstanden ist. Dafür sprechen Beziehungen in der Schrift und in den Initialen zum Prager Sakramentar. Eine eingehende Untersuchung steht noch aus.

